

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 11

Artikel: Gesicht des Reisenden
Autor: Freiligrath, Ferd.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesicht des Reisenden.

Mitten in der Wüste war es, wo wir nachts am Boden ruhten;
 Meine Beduinen schliefen bei den abgezäumten Stuten.
 In der Ferne lag das Mondlicht auf der Nilgebirge Sochen;
 Rings im Flugland umgekommner Dromedare weiße Knochen.

Schlaflos lag ich; statt des Pfühles diente mir ein leichter Sattel,
 Dem ich unterschob den Beutel mit der dürrn Frucht der Dattel.
 Meinen Kasten ausgebreitet hatt' ich über Brust und Füße;
 Neben mir mein großer Säbel, mein Gewehr und meine Spieße.

Tiefe Stille; nur zuweilen knistert das gesunkne Feuer;
 Nur zuweilen kreischt verspätet ein vom Horst verirrter Geier;
 Nur zuweilen stampft im Schlase eins der angebundenen Rosse;
 Nur zuweilen fährt ein Reiter träumend nach dem Wurfgeschosse.

Da auf einmal bebt die Erde; auf den Mondschein folgen früher
 Dämmerung Schatten; Wüstentiere jagen aufgeschreckt vorüber.
 Schnaubend bäumen sich die Pferde; unser Führer greift zur Fahne;
 Sie entsinkt ihm, und er murmelt: „Herr, die Geisterkarawane!“ —

Sa, sie kommt! vor den Kamelen schweben die gespenst'schen Treiber;
 Ueppig in den hohen Sätteln lehnen schleierlose Weiber;
 Neben ihnen wandeln Mädchen, Krüge tragend, wie Rebekka
 Einst am Brunnen; Reiter folgen — tausend sprengen sie nach Mekka.

Mehr noch! — nimmt der Zug kein Ende? — immer mehr! wer kann sie zählen?
 Weh', auch die zerstreuten Knochen werden wieder zu Kamelen,
 Und der braune Sand, der wirbelnd sich erhebt in dunklen Massen,
 Wandelt sich zu braunen Männern, die der Tiere Zügel fassen.

Denn dies ist die Nacht, wo alle, die das Sandmeer schon verschlungen,
 Deren sturmverwehte Asche heut vielleicht an unsern Zungen
 Klebte, deren mürbe Schädel unsrer Rosse Huf zertreten,
 Sich erheben und sich scharen, in der heil'gen Stadt zu beten.

Immer mehr! — noch sind die letzten nicht an uns vorbeigezogen,
 Und schon kommen dort die ersten schlaffen Zaums zurückgeflogen.
 Von dem grünen Vorgebirge nach der Babelmandebenge
 Sausten sie, eh' noch ein Reitpferd lösen konnte seine Stränge.

Halte! aus! die Rosse schlagen! jeder Mann zu seinem Pferde!
 Zittert nicht, wie vor dem Löwen die verirrte Widderherde!
 Laßt sie immer euch berühren mit den wallenden Talaren!
 Rufet: Allah! — und vorüber ziehn sie mit den Dromedaren.

Harret, bis im Morgenwinde eure Turbanfedern flattern!
 Morgenwind und Morgenröte werden ihnen zu Bestattern.
 Mit dem Tage wieder Asche werden diese nächst'gen Zieher! —
 Seht, es dämmert schon! Ermügend grüßt ihn meines Tiers Gewieher.

Ferd. Freiligrath.